Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 9 (1893)

Heft: 7

Artikel: Wie in England und wie in Deutschland fourniert wird

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578515

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

fich nach und nach. Im Jahre 1883 erwarb berfelbe bie Besitzung zum "Sternenader" hier, wo er fein Beschäft einrichtetete und vermöge ber vielseitigen Rundschaft, die fich ihm zuwandte, bedeutend vegrößerte. Hürzeler richtete fein Augenmert bejonders auf die Debung ber technischen Gigen= ichaften ber Stidmafdine; fein Beftreben ging babin, ben Leiftungen berfelben eine Bielfeitigfeit gu ermöglichen, welche fie befähigte, neue Arbeitsgebiete mit Erfolg gu pflegen und die ausgetretenen Pfade der früheren Arbeits= branche zu verlaffen. Und auf diesem Gebiete hat er Großes geleiftet. Er war ber Erfinder des zu Anfang bes vorigen Jahrzehntes zuerst in Thätigkeit gesetzten Tüchliapparates und hat fich bann mit großem Erfolge auf die herftellung und fortwährende Bervollfommnung diefer Apparate verlegt. Spater erfand er einen Apparat gur Berftellung bon runden, ovalen und vieledigen Tüchli, welcher 1892 in fechs ver= ichiebenen Staaten patentiert murbe, und ber Stickereis induftrie neue Leiftungen ermöglichte.

Das mit einfachen, spärlichen Mitteln begonnene Geschäft war in wenigen Jahren zu einer ungcahnten Blüte gelangt, so daß zeitweise über 40 Arbeiter beschäftigt werden konnten, welche sich bei ihrem Meister sehr gut stellten, wie denn auch das Verhältnis zwischen Arbeitern und Arbeitzgeber ein musterhaftes war und vielen Geschäften als Beispiel dienen könnte. Als Mann der praktischen Erfahrung und vielseitigen Kenntnisse, der selbst auch ein einfacher Arbeiter gewesen war und in der Arbeit aufging, wußte er seine Leute wohl zu schäßen. Deshalb hatte er fast immer die gleichen, erprobten Arbeiter und es fand sehr wenig Wechsel statt; gab es doch viele, welche acht dis zwölf Jahre bei ihm gedient hatten.

Durch angestrengte Arbeit und unablässiges Studium ("Pröbeln") hatte Hürzeler bei Anlaß der Erfindung des sog. Kundtüchliapparates sich den Keim zur Auszehrung gesholt; er sollte seine Erfindung nicht lauge überleben. Die Krankheit machte rasche Fortschritte und führte seinen frühen Tod herbei.

Wie in England und wie in Dentschland fonrniert wird.

Beim Vergleiche beiber Fourniermethoben erscheint die beutsche boch etwas schwerfällig. Sie unterscheiben sich ungefähr wie das Fournieren in Deutschland vor fünfzig Jahren und das heutige bei uns eingeführte Verfahren. Schreiber dieser Zeilen weiß sich noch zu erinnern, wie damals in der Werkstatt Thüren und Fenster fest verschlossen wurden, wenn fourniert werden sollte, damit ja kein kühles Lüstchen Zutritt zur Werkstatt finden konnte.

Folgender Vorfall in einer kleinen Stadt, welcher mir noch recht lebhaft im Gedächtnisse ist, ist sehr bezeichnend. Es sollten die Seiten zu einem Glaskasten fourniert werden. In der Werkstatt war schon einige Stunden geheizt worden, trot der warmen Julitage. Der Leim wurde von vier Mann angegeben, die Fourniere wurden eiligst darauf gelegt, die heiße Julage dazwischen, nun so schnell als möglich in die Schraubstöde. Nachdem ein halber Tag verstrichen, wurde erwartungsvoll losgeschraubt. Aber — o weh! Das Fournier hielt an der Julage fester wie an den Kastenseiten, nur mit großer Mühe gelang es endlich, die Julage loszubekommen.

Was war nun zu thun? Der Meister wußte sich zu helsen. Als Offizier bei der Schützengilde besaß er einen langen Säbel, mit diesem fuhr er unter das Fournier und zog es gänzlich vom Blindholz los. Dann wurde von neuem fourniert, aber nicht unter 24 Stunden losgeschraubt. An dem ersten Mißlingen war selbstverständlich der dumme Lehrsling schuld, er hatte die Werkständlich der dumme Lehrsling schuld, er hatte die Werkständlich verriegelt, und gerade als die Fourniere aufgelegt wurden, trat jemand zur Thüre herein und ein frischer Luftzug kam in die Werstatt. Mit solcher Aengstlichkeit wurde damals, wenigstens auf kleinen

Orten, fourniert; ob es überall so gewesen, ist mir nicht betannt. Heute geht man babei viel ruhiger und sicherer zu Werke.

Wie machen es nun die Engländer? Hören wir darüber ben Sohn eines Berliner Meisters, welcher mehrere Jahre in London gearbeitet hat; berselbe ist ebenso gewandter Zeichener wie Arbeiter und hat sich sehr leicht in die dortige Arsbeitsmethode hineingefunden.

Die Engländer brauchen feine Schraubftode und feine Bulagen, dafür aber große, schwere Bügeleisen. Der Leim wird auf bas Blindholz angegeben, wobei man benfelben falt werden läßt. Ift er genügend abgefühlt, so wird bas Fournier aufgelegt, dasselbe tlebt fofort fest, jo daß es fich nicht mehr verschiebt. Auf ber obern Seite wird das Fournier tüchtig naßgemacht und nun mit bem heißen Bügeleisen barüber gefahren, wodurch ber Leim wieder warm wird und eine feste Verbindung mit dem Fournier staftfindet. Ift das Fournier überall fest und troden gebügelt, bann wird ein Stud Brett genommen, in welches auf ber einen Rante ein Schnitt mit ber Gage gemacht und eine ftumpfe Biehklinge geschlagen ift; in bas Brett ift ein Sinl geschlagen, fo bag bas Wertzeug wie eine kleine Sade ausfieht. Mit biefem gieht man unter fraftigem Drude über bas Fournier und bringt ben überfluffigen Leim por. Gine Flache von zwei Meter Lange und 80 Centimeter Breite ift in 10 Minuten fourniert. Bum Beigmachen ber Bügeleisen gibt es einen befondern Gasapparat, an welchem mehrere fleine Flammen brennen, über welche bas Bügeleifen geftellt mirb. Gine Stunde bauert es aber. ehe ein folches Gifen beiß genug ift, bann tann aber auch zwei Stunden bamit fourniert werben. Natürlich fonnte die Baserwarmung burch irgend eine andere intenfive Beigfraft erfett merben.

Als unser Gewährsmann in London bas erstemal fournieren wollte, und die Zubereitungen bazu nach beutscher Methode traf, fragte ihn der Werksührer: "Was wollen Sie benn ba machen?"

"Fournieren !"

"Ud, die Deutschen konnen ja nicht fournieren, nehmen Sie fich jest etwas anderes vor, ber und ber wird bald fournieren, ba paffen Sie nur auf, fo machen Sie es bann auch." Dies hat er benn gethan und bas fournieren gelang ihm gleich bas erstemal schnell und gut. Rürschner kommen bei biefer Methode viel feltener por als beim einschrauben in die Schraubbode. Sind Maserfourniere gu verarbeiten, fo wird nach bem Bügeln nicht in einem eifernen Gegenftand ber überflüffige Leim vorgebrückt, sonbern es wird ein hartes Stud Solg mit runder Rante bagu verwendet. Die großen Bügeleifen gehören bem Meifter, ein fleines Bügeleifen aber hat jeder Gefelle felbft. Ueberhaupt hat jeder Gefelle in England fein eigenes Bertzeng. Die Raften, in welchem fie basfelbe aufbewahren, find nicht felten im innern reich ausgestattet, mit entsprechenden, auf das Bewerbe bezüglichen Intarfien fourniert und poliert. Tritt ein Geselle in Arbeit. fo genügt bem Meifter ober Wertführer ein Blid in ben Werzeugkaften und er weiß, mit welchem Arbeiter er es gu ("Aug. Tischl.=3tg.") thun hat.

Technisches.

Pneumatisches Kirchenorgelwerk. In Beißtannen wurde am 29. April eine Orgel aus der Berkstätte des Herrn Orgelbauer Kuhn in Männedorf kollaudiert, die in ihrer Art die erste und einzige in der Diözese St. Gallen ist. Die Ton- und Registerleitung geschieht nämlich nicht mehr wie disher durch Abstrakten und Registerzüge, sondern durch Aneumatik, d. h. durch Luftbruck, vermittelt mit kleinen, dünnen Metallröhrchen von einem Magazindlasdalg aus. Die Ginrichtung ist überaus sinnreich und sorgfältig angebracht und dürfte eine große Zukunst haben. Klangsarbe und Toncharakter der einzelnen Register werden vom Herrn Experten sehr gerühmt.